Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 49 (1971)

Heft: 8

Artikel: Sind Klostermauern noch zeitgemäss?

Autor: Stebler, Vinzenz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1031450

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sind Klostermauern noch zeitgemäss?

P. Vinzenz Stebler

Heute wird alles und jedes in Frage gestellt. Das ist nicht angenehm, aber es kann unter Umständen nützlich sein. Nicht alles ist gut, bloss weil es alt ist und weil es immer so war. Was der Prüfung standhält, darf und soll weiterleben. Was die Probe nicht besteht, soll der Zeit angepasst und erneuert werden oder muss verschwinden.

Wenn heute harte Fragen an die Kirche gestellt werden, so sind nicht zuletzt auch die Klöster davon betroffen. Diese verschlossenen Bezirke stehen in der wogenden Welt von heute wie Relikte einer vergangenen Zeit. Wo etwas verschlossen ist, regt sich die Neugierde. Unsere Zeit hat wenig Sinn für die Intimsphäre. Die Reporter der Sensationspresse sind hinter allem her. Kein Schrank, kein Schlafzimmer und kein Tagebuch ist sicher vor ihnen.

Kann es da wundernehmen, dass auch Klostermauern und Klausurpforten die Neugierde herausfordern, und wo sie nicht befriedigt wird, auf wenig Verständnis und Gegenliebe stossen?

Gegen wen und gegen was schliessen sich denn eigentlich die Mönche und Nonnen ab? Gegen die Welt? Aber ist sie nicht Schöpfung Gottes? Heisst es nicht in der Bibel: Gott sah und es war gut, sehr gut sogar?

Gegen die Christen in der Welt? Aber sind denn nicht alle Christen als Getaufte Glieder desselben Herrenleibes? Gleich an Würde und gleich an Rechten? Ist es nicht tadelnswerte Ueberheblichkeit, wenn die Klosterleute sich derart schroff abheben und distanzieren? Tun sie nicht genau das, was Christus an den Pharisäern tadelt? «Sie gehen gern in wallenden Gewändern einher und nehmen in den Synagogen die ersten Sitze und bei den Gastmählern die Ehrenplätze ein. Sie zehren die Häuser der Witwen auf und verrichten zum Schein lange Gebete. Sie werden ein umso strengeres Urteil erfahren.» (Mk 12, 38-39)

Zudem: Einen Park können sich heutzutage nur sehr reiche Leute leisten! Sind Klostermauern, die einen so grossen Garten umschliessen, nicht ein klarer Verstoss gegen die gelobte Armut?

Alle diese Fragen sind ernst zu nehmen. Man darf sie keineswegs mit einer leichten Handbewegung abtun. Sie bedürfen jedoch einer Korrektur und Ergänzung.

Gewiss ist die Welt als Schöpfung Gottes gut, aber wer realistisch denkt, muss zugeben, dass sie durch böse Menschen weitgehend zu einer bösen Welt gemacht wurde, vor der man sich nach der Bibel in acht nehmen muss und der sich der Christ nicht gleichförmig machen darf. Dafür sind Klostermauern ein sehr deutliches und ernst zu nehmendes Zeichen.

Gewiss stammen die meisten der Klöster aus der Zeit der Feudalherrschaft und tragen somit Spuren dieser Herkunft, aber anderseits brauchen die Mönche einen etwas grösseren Lebensraum, weil sie keinen freien Ausgang haben.

Gewiss sind alle Christen gleich an Würde und nicht solche erster und zweiter Klasse, aber nicht alle haben dieselbe Aufgabe und Beru-

fung. Die Mönche sind berufen zu einem Leben des Gebetes und der Arbeit in der Stille. Jede Arbeit bedarf ihrer je eigenen Werkstatt. Die Werkstatt der Mönche ist nach der Regel St. Benedikts «die Abgeschlossenheit des Klosters und das Verharren in der brüderlichen Gemeinschaft» (4. Kapitel). Und damit kommen wir zum entscheidenden Punkt. Klostermauern hüten ein Geheimnis: das Mysterium der Gegenwart Gottes. Die Mönche sollen immer und überall — zu jeder Zeit und an jedem Ort — in der Gegenwart Gottes wandeln. Sie sollen immer und überall auf die Stimme Gottes hören. Wer Musik hören will, geht nicht auf die Strasse. Wer konzentriert arbeiten und studieren will, braucht Stille und Sammlung. In der Stille reifen die grossen Gedanken, entzünden sich die Funken wegweisender Ideen. Die Einsamkeit ist die Mutter grosser Männer und Frauen. In der Wüste hat Gott sein Volk erzogen — zwischen Aegypten und dem gelobten Land. Und genau das ist der Standort der Klausur. Aus den Sicherungen der diesseitigen Kultur entlassen, ist der Mönch ganz der Führung Gottes anheimgestellt und dafür völlig angewiesen auf das Manna, die tägliche Ration vom Himmel. Man kann die Wüste nicht ertragen, wenn man zurückschielt nach den Fleischtöpfen Aegyptens, nach den Fischen, den Zwiebeln und dem Knoblauch, den es dort gab. Man kann die Wüste nur ertragen, wenn man vorwärts wandert zum «Land, das von Milch und Honig fliesst». Walter Nigg hat vollkommen recht, wenn er sagt, das Mönchsleben sei auf die Dauer ohne Mystik nicht zu ertragen. Letztlich ist es ein bräutliches Geheimnis. Braut und Bräutigam aber brauchen eine Intimsphäre, die in ihrer Ausschliesslichkeit keinen Zugang für Dritte duldet. Man kann das nur andeuten, aber das Mönchtum hat in den besten Zeiten sein tiefstes Geheimnis mit den Worten des Hohenliedes ausgesprochen und das ist ein Liebeslied. «Habet et virginitas nuptias suas», sagt Augustinus: Auch die Jungfräulichkeit kennt die Freuden der Hochzeit! Ohne glühende Christusminne wird das Klosterleben zu einer Karikatur, der Zölibat zu einer Vogelscheuche!

Klostermauern wirken wie ein Nimbus vornehmer Distanz, sie umschliessen einen heiligen Bezirk, von den einen bewundert, von andern beargwöhnt und von vielen radikal abgelehnt. Lassen wir sie stehen. Die Klostermauern erinnern die Christen in der Welt, auch ihrerseits Grünflächen des Geistes aufzusuchen und in der Vielfalt ihrer Verpflichtungen immer wieder einen Raum der Stille auszusparen. Die Mönche aber werden durch dieses Zeichen immer neu herausgefordert, ernst zu machen mit dem, was damit bezeichnet ist. Es wäre widersinnig, sich äusserlich von der Welt abzuschliessen, gleichzeitig aber den Massenmedien ungehemmten Zugang in die innersten Räume des Klosters zu gestatten. Die Klausur erleichtert den Mönchen und Nonnen die Sammlung ganz erheblich, wenn sie dennoch ausgegossen und schwatzhaft sind, tragen sie eine grössere Verantwortung. Wem mehr gegeben wird, von dem wird auch mehr gefordert.